

sented a brief yet amazingly comprehensive account of »Luther, humanism and Protestantism in sixteenth century England«, emphasizing the coexistence of humanism and reform and suggesting reasons for the predominance of non-Lutheran traditions in the English Reformation.

The proceedings of the seminar evidenced not only a growing interest in the question of Luther's relationship to humanism but, compared with older studies, an encouraging expansion of available sources, now more thoroughly explored. It would be hard to identify any shared conclusions, however, if only because there is no universally accepted definition of humanism. For some scholars, humanism is still essentially defined by Erasmus, which limits

Luther's involvement to his use of humanistic tools and methods. Others were seeking a more flexible definition which recognized humanism as multi-faceted and therefore permitted Luther to be more positively identified with humanist goals. There seemed little sympathy, however, for a definition so narrowly restricted to method that it might have enrolled Luther among the humanists at the cost of saying anything significant about him. In the end, most of us seemed anxious to preserve a sense of ambiguity about Luther's role in the complex intellectual environment of the early sixteenth century, wherein humanism and scholasticism were not always deadly enemies or mutually exclusive options.

Luther und der Anfang der Reformation in den Städten

Seminarleiter: Gottfried Seeß

Berichterstatter: Gottfried Seeß

Obwohl das Verhältnis von Stadt und Reformation in den vergangenen drei Lustren im Mittelpunkt des Interesses der Reformationshistoriker stand, hat es eine Verbindung zur eigentlichen Lutherforschung kaum gegeben. Dafür ist einerseits das hermeneutisch-theologische Interesse an der Entstehung und Entwicklung der reformatorischen Theologie und das Zurücktreten der Frage nach der kulturegeschichtlichen Bedeutung Luthers sowie andererseits die oft lokalhistorische Begrenzung der Arbeiten zur Reformation in den Städten verantwortlich, die den Zusammenhang städtischer Reformation mit Luther zu wenig berücksichtigt. Außerdem aber richtet sich der Blick oft zu schnell auf die tatsächlich schon früh zu beobachtenden Unterschiede von lutherischer und oberdeutsch-schweizerischer Reformation, ohne deren gerade anfangs beste-

hende umfassendere Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten. So steht die Aufgabe, die Bedeutung Luthers für die Städte und deren Bedeutung für ihn und seine Entwicklung zu erfassen, weithin noch vor uns.

Angesichts fehlender Untersuchungen über das jeweils unterschiedliche Verhältnis Luthers zu einzelnen Städten konnte das Seminar die auf diesem Feld zu erwartenden Phasen – die der reformatorischen Bewegung, die der institutionellen Durchsetzung der Reformation und damit verbunden die des Abendmahlsstreites, schließlich die einer zunehmenden Kritik an den »evangelischen« Städten und deren Bürgern nach 1530 – nicht umfassend thematisieren. Vielmehr richtete sich der Blick der von den Teilnehmern gemeldeten Beiträge hauptsächlich auf den Beginn der »lutherischen« Bewegung in den Städten.

Da die Reformation in ihnen ganz wesentlich eine von der Predigt ausgelöste Bewegung darstellt, konnte George Herzog mit »A clerics perception of Strasbourg at the eve of the Reformation: John Geiler of Kaysersberg« einen guten Einstieg liefern. In einer Analyse vor allem der Predigten trat das gespannte und spannungsreiche Verhältnis Geilers zu seiner Stadt zutage. Dabei ließ er sich von einem Verständnis der Stadt leiten, das in ihr einen ganzheitlichen leiblichen Organismus sah. Konzentriert auf das Seminarthema richtete sich die Diskussion vor allem auf den von Geiler beobachteten »Antiklerikalismus«, doch warnte man gleichzeitig davor, die Gestalt Geilers zum Typ des vorreformatorischen städtischen Predigers zu erheben, da es sich bei ihm und seiner Stellung zu Straßburg doch um einen Fall *sui generis* handele.

Daß im Verhältnis Luthers zu den Städten diejenigen mit einer Universität gerade in den ersten Jahren besondere Beachtung verdienen und sich die Problematik hier noch einmal spezifisch differenziert, zeigten Hans-Jürgen Beeskow mit seinem Vortrag über »Frankfurt an der Oder: Schauplatz der ersten Demonstration gegen Luthers Thesen« und Ulman Weiß mit seinem Beitrag »Martin Luther und der Beginn der Reformation in Erfurt«. Beide Male wurde deutlich, welch hohe Bedeutung der Entscheidung der Universität in einer Stadt zukam. Weiß vor allem konnte zeigen, wie intensiv sich Luther seit 1517 um seine alte Universität bemühte und insbesondere bei den jungen Magistern Erfolg hatte. Ja, noch auf der Wartburg erwog Luther, in das in jeder Beziehung bedeutendere Erfurt zu gehen. Später hat er vor Unruhe und zu schnellen und zu weitgehenden Reformen warnend mehrfach in den Ablauf der Ereignisse in der Stadt direkt eingegriffen und so die »bürgerliche« Reformation unterstützt.

Das Verhältnis Luthers zum Verlauf der Reformation stellten Rudolf Mau, »Die Anfänge

der Reformation in Altenburg«, und Gerlinde Strohmaier-Wiederanders, »Zur Einführung der Reformation in Berlin«, in den Mittelpunkt. An Altenburg zeigte sich dabei, wie falsch es wäre, bei Luther zu früh mit einer Entscheidung für die territoriale gegen die lokal-städtische Reformation zu rechnen. Im bewußten Gegensatz zu Hof und Kurfürst unterstützte der Reformator die Bürger in ihrer Forderung nach einem evangelischen Prediger, warnte allerdings vor jedem aktiven Widerstand. In der Diskussion dieses Beitrages wurde aber mit Recht davor gewarnt, die bekannten Äußerungen Luthers aus dem Jahr 1523 über die Urteilsfähigkeit der Christen und der Gemeinde einseitig »kongregationalistisch« und gegen ein »ius reformandi« zu interpretieren. Für Berlin ergab sich, daß auch in einer Stadt, in der es infolge des Druckes, den Bürger und Adel auf den Landesherrn ausübten, erst spät zur Durchsetzung der Reformation kam, Luther schon früh Anhänger in den führenden Kreisen fand, als Autorität galt und in der Eheaffäre des Kurfürsten als gewichtige Instanz angerufen werden konnte.

Noch weiter in das Zentrum des Seminarthemas führten die Beiträge von Bernd Hamm, »Lazarus Spengler und die Anziehungskraft der Reformation: eine Fallstudie zur Lutherrezeption in den Städten«, Bernd Moeller, »Städtische Predigtsummarien«, und Adolf Laube, »Martin Luther und die Anfänge der städtischen Sozialreformen«. Moeller zeigte am Beispiel des Trostbriefes von Johann Schwanhausen nach Bamberg und vieler ähnlicher Predigtsummarien, daß sie sich durch eine erstaunliche inhaltliche Einheitlichkeit auszeichnen: Sie haben ihren Mittelpunkt in der ganz lutherisch verstandenen Rechtfertigung und heben die mit ihr verbundene Liebe als Frucht des Glaubens (Armenfürsorge) kräftig hervor. Dabei treten, selbst wenn die Gegner in der alten Kirche wegen ihres Eigennutzes angeprangert werden, Kirchen- und Sozialkritik deutlich zurück.

Charakteristisch ist ferner das Bewußtsein, im eschatologischen Kampf mit den Mächten der Finsternis zu stehen sowie die Bereitschaft zum Leiden um der Wahrheit willen. Dabei wurde in der Diskussion allerdings auf die Grenzen der untersuchten Gattung hingewiesen. Denn Antiklerikalismus und Sozialkritik treten ja in anderen Flugschriftengattungen sehr deutlich in den Vordergrund. Daß die oft gehörte These vom Mißverständnis der eigentlichen Intentionen Luthers bei seinen Anhängern gerade für die Bürger am wenigsten zutreffend ist, erklärte dann noch einmal Hamm in einer minutiösen Untersuchung der reichen, für Spengler ab 1510 zur Verfügung stehenden Quellen. Von jeher an einer Begründung leitender städtischer Werte (Friede, Einheit, Tugend, Gemeinnutz) interessiert, aber gleichzeitig von tiefer Frömmigkeit durchdrungen, hat Spengler bei Luther eine gegenüber dem Humanismus und Stau-pitzscher Theologie schlüssigere Grundlage der Ethik in der Gewißheit der Annahme des Sünders durch Gott und seiner damit verbundenen Befreiung und Zuwendung zum Nächsten gefunden, der gegenüber die alte Kirche als die städtische Gemeinschaft eigennützig störend erschien. Dabei wies Hamm selbst darauf hin, daß die Lutherrezeption Spenglers erstaunlich getreu dessen eigentliche Intentionen treffe, was nicht ohne weiteres als typisch angenommen werden dürfe. Die fundamentale Bedeutung lutherischer Theologie für Theorie und Praxis der sozialen Reformen arbeitete Laube auf dem Hintergrund einer sich verschärfenden Armut und des Anwachsens des Bettels anhand der Adelsschrift und der Kastenordnung heraus, die auch für altgläubige Gebiete einflußreich wurden. Obwohl in der Diskussion Bedenken gegen eine zu einseitige Darstellung des Mittelalters erhoben wurden, wies er in Auseinandersetzung mit Konrad Wiedemann nach, daß Luthers Berufs- und Arbeitsverständnis einen grundlegenden Wandel bedeutet habe.

Einen sehr viel weiter angesetzten, in der Forschung in Ost (Manfred Meier) und West (Martin Brecht, Georg Schmidt) neuerdings stärker berücksichtigten Aspekt thematisierte Thomas A. Brady anhand zweier exemplarischer Quellenstücke mit »Charles V, the south German free cities and the Reformation: a turning point 1524?«. Brady bejahte die Frage, indem er zeigte, wie sehr den Städten bis 1524 an einer Stärkung der kaiserlichen Zentralgewalt lag, daß sie aber unter dem Druck der reformatorischen Bewegung und Wendung zur Reformation in Spannung zum Kaiser gerieten und durch das Verbot des Speyerer Nationalkonzils 1524 schwer getroffen wurden. Die Diskussion zog freilich die von Brady behauptete »Lähmung« der Städte nach diesem Zeitpunkt stark in Frage. Der interessante, die neuesten Entwicklungen berücksichtigende forschungsgeschichtliche Beitrag von Wolfgang Rochler »Die Rolle der Städte im Rahmen der frühbürgerlichen Revolution« beendete das Seminar.

Die Diskussionen wandten sich immer wieder der Frage nach der Bedeutung der Theologie Luthers für die Städte zu. Dabei wurde Übereinstimmung darüber erzielt, daß Luthers Theologie der Rechtfertigung als Befreiung von »religiösem Leistungsdruck« sehr genau verstanden wurde und den städtischen Werten (Gemeinschaft, Gemeinnutz) eine neue Begründung bot (vgl. die frühen Sermonen Luthers, 1519/20). Der vorreformatorische Antiklerikalismus in den Städten erhielt mit der Wendung gegen den »Eigennutz« und insbesondere mit der Kritik an der Lehre der »blinden Blindenführer« eine deutlich neue Dimension. Die Tendenzen zur »Kommunalisierung der Kirche« wurden unterstützt und unter verändertem Aspekt fortgesetzt. Hier wäre stärker zu differenzieren und das Gesamtthema von der Phase der reformatorischen Bewegung aus über die oben erwähnten Etappen des Verhältnisses Luthers zu den Städten weiterzuführen.